

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

96 (25.4.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253054)

Norddeutsches Volksblatt.

461

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierspaltige Zeile 10 g., bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
ergl. Postbefehlsgeld.

Nr. 96.

Sant, Donnerstag den 25. April 1895.

9. Jahrgang.

Der Wiener Ziegelerstreik.

Vorige Woche Freitag meldete der Telegraph aus Wien, daß in der Nähe der Kaiserstadt ein Streik und eine Revolte der Ziegelerbeiter ausgebrochen sei. Diese hätten die auf Ruhe und Ordnung sehende Schutzmannschaft angegriffen, so daß diese zur Waffe habe greifen müssen im Namen der Ordnung.

Wir haben diesem telegraphischen Polizeibericht nicht geglaubt, und wir haben Recht daran, denn jetzt stellt sich die Revolte als eine Polizeilatte ohne irgend welchen Grund gegen wehrlose Streikende, Männer wie Frauen heraus.

Doch hören wir ein bürgerliches Blatt, die „Frankf. Ztg.“, dieser wird unterm 18. April aus Wien geschrieben:

Heute ist wieder einmal die soziale Frage durch einies berittene Polizeigenosse gelöst, der bürgerliche Friede durch die wohlgeordneten Reiter einiger Polizeipferde wieder hergestellt, der Staat durch geschwungene Polizeistäbe gerettet worden. In der Wienerberger Ziegelfabrik- und Baugesellschaft an der Peripherie der Stadt Wien ist nämlich seit einigen Tagen ein allgemeiner Streik ausgebrochen. Nicht weniger als zehntausend Arbeiter haben die Arbeit eingestellt; seit heute Vormittag ruht sie vollends, denn bis dahin beteiligten sich die weiblichen Mitglieder der Arbeitergesellschaft noch wenigstens an der Verladung der vorhandenen Vorräte zur Ausführung der gerade in Folge des Streiks in verstärktem Maß eingelaufenen Bestellungen. Heute Vormittag nun erschien ein Ukas der Verladungsleitung, welcher den Streikenden mit Entlassung drohte. Darüber geriet die Arbeitergesellschaft in heftige Aufregung und zog auch die weiblichen Hilfskräfte von den Verladungsarbeiten zurück, so daß der Streik ein vollständiger wurde. Die Arbeiter, unter ihnen viele Weiber, sammelten sich auf der Straße in mehrhundertköpfigen Gruppen und diskutierten laut über ihre Lage. Das wollte die Polizei, welche gemeinsam mit Militär das ganze Werk besetzt hält, nicht dulden. Sie forderte die Arbeiter in der üblichen menschenfreundlichen Art zum Nachgeben auf. Die Arbeiter erwiderten, sie müßten sich zu einander, da sie kein geschlossenes Volk zur Verfügung hätten, unter freiem Himmel besprechen; die Straße gehöre auch ihnen, und das Streiken sei noch nicht verboten. Die Polizisten replizierten darauf mit gespoirten Werten, die sie in die Menge trieben, und geschwungenen Säbeln, mit denen sie blind dreinsahen. Die Waage war diesmal nicht im Zustand der Nothwehr. Denn die Arbeiter hatten keine Waffen in der Hand, und nicht einmal Steine sind auf dem Weg zu finden, mit denen die Polizei hätte beworfen werden können. Die ganze Attache ist nichts als ein Ausbruch jener unmenflichen Brutalität, die in den höchsten, den

regierenden Schichten unserer Gesellschaft lebt, deren Kommando die Polizisten gehorchen müssen. Ueber die greulichen Szenen, die sich bei dieser Wegarbeit auf Menschenfleisch abspielten, berichtet ein Augenzeuge der — übrigens großkapitalistischen — „N. Fr. Presse“ u. A. wie folgt:

„Eine Frau, die, um ihren Mann zu schützen, direkt auf den Baumann loskürzte, erhielt einen Schuß über die vier Finger der rechten Hand, die beinahe losgerissen sind; ein Mann erhielt einen Schuß über den Kopf, worauf ihm das harte Blut über den Gesicht strömte; ein anderer wurde im Rücken getroffen und mußte von drei Genossen heimgeführt werden. Eine Frau fiel in den Graben, um ein Kind aufzuheben, das auf der Straße gefallen war und Gefahr lief, von den Pferden der Waage getreten zu werden; sie bekam einen Schuß in den Oberarm, den sie ausrief, um das Kind zu lassen. Rentierte Frauen und Mädchen mußten von den Baustellen gepackt und in die Seitenstraßen oder auch zur Station geschleppt werden, um sie zu entfernen; darunter kamen am schlimmsten zwei schwangere Frauen weg, die zu Boden gedrückt waren.“

Anlaß zum Streik gab nicht eine Forderung der Arbeiter, sondern eine von der Unternehmer-Gesellschaft versuchte Herabdrückung der Löhne, die weber durch deren gegenwärtige „Höhe“, noch durch die allgemeine Geschäftskonjunktur gerechtfertigt ist. In früheren Jahren hatte bei dieser wie bei vielen anderen Ziegelerien das Prämien system bestanden. Ein Teil des Lohnes wurde nämlich vom Werk als „Prämie“ zurückbehalten, und dem Arbeiter erst am Ende der Saison, „auf einem Haufen“, ausbezahlt, wenn der Arbeiter bis zum Ende der Saison ausgehalten hatte; sonst verfiel die „Prämie“ zu Gunsten der Gesellschaft. Das Prämien system bringt den Arbeiter in eine gewisse Hörigkeit und ist deswegen sozialpolitisch verwerflich, was selbst unsere zahllosen Gewerkschaften anerkennen. Im Vorjahre streikten die Wienerberger Ziegelerarbeiter und erreichten „mit Blut und Eisen“ die Abschaffung des Prämien systems. In diesem Jahr und eben in diesen Tagen aber dekretierte die Wienerberger Gesellschaft die Wiedereinführung des Prämien systems, und zwar den Abzug einer Prämie von 30 Kreuzern per 1000 Ziegel. Darüber brach der Streik aus. Die Geschäftskonjunktur in der Ziegelerlei ist gegenwärtig eine geradezu glänzende. Im vorigen Jahr betrug der Ziegelpreis 17 Gulden, in diesem Jahr 22 Gulden, ja er ist, durch die Ziegelergesellschaften, sogar bis auf 35 Gulden hinaufgetrieben worden. Den Aktionären geht es also allem Anschein nach ganz gut. Die Ziegeler Arbeiter jedoch gehören notorisch, wie übrigens auch die Gewerkschaften, zu den schwerarbeitenden und schlechtestbezahlten Arbeitergruppen. Vor Jahren sind die grauenhaften, geradezu tierischen Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse dieser Ziegelerien enthüllt worden. Auch die Forderungen, die sie jetzt als Gegenmaß zu der von der Gesellschaft angeordneten Lohnreduktion, aufstellen, sind Beweis genug für ihre

elende Lage. Diese Forderungen sind, nach der „Arbeiter-Zeitung“, die folgenden:

Die Zehmscheider verlangen per 1000 Stück Ziegel 1 fl. 50 kr. Zulage sammt der Prämie. Durchschnittlich wird dem Zehmscheider für jedes Tausend 2 fl. 60 kr. bezahlt. Mann und Weib können zusammen in einer Woche 5000, höchstens 6000 Ziegel schneiden, eine ganze Familie zusammen — zwei oder drei Kinder als Hilfskräfte gerechnet — 7000 bis 8000 Ziegel. Sie arbeiten von 2, 3 oder 4 Uhr früh ab bis 8, 9 und sogar 10 Uhr Abends, Sonntags arbeiten sie auch — insgesamt zwei Leute also 236 Stunden per Woche. In dieser Zeit fördern sie 5000 Ziegel, das ergibt bei dem Durchschnittssatz von 2 fl. 60 kr. dreizehn Gulden Wochenverdienst für Mann und Weib, also 6 fl. 50 kr. für jeden Teil oder fünf Kreuzer für die Arbeitsstunde. Dies ist den Leuten zu wenig, und sie wollen etwa sieben Kreuzer Stundenlohn erreichen.

Die Seher begehren von nun ab 24 kr. per 1000 Stück und eine Zulage von 10 kr. für Salz- und Badziegel. Heute haben sie 16 1/2 kr. für das Tausend, was bei fünfzehn- bis sechzehnständiger täglicher Arbeitszeit einem Wochenlohn von 15 bis 16 fl. gleichkommt. Für Licht zahlen sie 60 kr. Die Arbeit der Ziegelerarbeiter, besonders aber der Zehmscheider, ist sehr schwer und nützt die Körperkräfte ungemein ab.

Die Ausschneider verlangen von nun ab 42 kr. per Tausend, Auszubere der Ringofenhammer durch andere Arbeiter und freies Licht. Bis heute haben sie 29 kr. für das Tausend. Im letzten Winter bezogen sie nur 24 kr. für das Tausend. Bei vierzehn- bis fünfzehnständiger Arbeitszeit verdienen sie 13 bis 14 fl. per Woche. 60 kr. müssen sie für Licht bezahlen.

Die Brenner verlangen 39 kr. per 1000 Stück Ziegel. Bisher erhielten sie 27 kr., mußten aber Sonntags und auch bei Nacht arbeiten. Für 84 Arbeitsstunden in der Woche erhalten sie 13 bis 14 fl. 60 bis 70 kr. zahlen sie per Person für Licht.

Die Einsteiger begehren 25 kr. Zulage, auf den alten Preis per Tausend, für den Salzriegel 15 kr. Zulage. Heute erhalten sie 60 kr. per Tausend ohne Unterschied. Von nun ab wollen sie 85 kr. für den gewöhnlichen und 1 fl. für den Salzriegel haben. Gegenwärtig beträgt ihr Wochenverdienst 8 fl.

Die Tagelöhner verlangen als Sommerlohn 1 fl. 20 kr. für Männer, 70 kr. für Frauen; Winterpreise: Männer 1 fl. 10 kr., Frauen 60 kr. Bisher erhielten Männer 80 kr., Frauen und Kinder über 14 Jahren 40 kr., halbwüchsige Mädchen 35 kr.

Die Ausladenden verlangen von nun ab 6 kr. Zu-

*) 1 österr. Reichsgulden ist = 2 Mark.

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. G. R.

56)

Nachdruck verboten.

Dem alten Soldaten schien das Treiben in dem so rasch emporgeblühten Baderort nicht gefallen zu haben; er hatte sich wenig in der Gesellschaft sehen lassen und war plötzlich abgereist, ohne selbst seinen nächsten Bekannten Lebenswohl gesagt zu haben. Man sprach damals davon, der General habe einen Streit mit seinem Bruder, dem Geheimrath gehabt, weil dieser so eng mit dem Kommerzienrath Genthner befreundet war. Gewiss hatte man indessen über diesen Punkt nicht erfahren.

Walter blickte nachdenklich auf die feinen, großen Schriftzüge des Briefes, der ihn in früher, aber höflicher Form aufforderte, dieser Tage einmal zu einer kurzen Unterredung bei dem Generalleutnant v. Waldenburg vorzukommen. Mit seinem Wort berührte der Brief den Gegenstand dieser Unterredung. Walter vermochte nicht zu errathen, was der General mit ihm zu besprechen habe, aber er entließ sich, der Einladung so rasch wie möglich Folge zu leisten, schon um des Umstandes willen, weil seine Adresse nahe bevorstand. Hatte Walter Anfangs die Absicht gehabt, sofort nach Amerika oder sonst wohin abzureisen, gleichsam die Flucht vor dem bürgerlichen Leben zu ergreifen, so war er bei ruhiger Ueberlegung zu dem Entschlusse gekommen, seine Adresse nicht zu überlassen. Mancherlei Angelegenheiten waren doch noch zu ordnen, vor Allem wollte er eine angenehme literarische Arbeit vollenden, und schließlich wäre es doch thöricht gewesen, ohne jeden festen Plan und ohne jede bestimmte Aussicht in die Welt hinauszufahren. Die Absicht Walters, Berlin und wenn möglich auch Deutschland zu verlassen, um sich irgendwo eine neue Existenz zu gründen, stand nach wie

vor bei ihm fest, aber er wollte nicht wieder koplos und unüberlegt handeln, wie damals, als er sich ohne langes Bedenken und Bedenken in das Leben und Treiben der Millionenstadt gestürzt hatte. Das er darin nicht umgekommen, hatte er nur seinem guten Genius zu verdanken, den er verlorbirt wieder fand in der stolzen, höflichen, edlen Erscheinung Maloes v. Waldenburg.

Schon am Tage, nachdem er des Generals Brief empfangen, begab sich Walter nach der Wohnung des alten Militärs in der Wilhelmstraße. Wie lebhaft stand ihm dieses Haus eingetreten und die breiten, teppichbelegten Treppen emporgeklungen war! Seit er die Verbindung mit Genthorn aufgegeben hatte, war er nicht wieder in diesem äußerlich so prächtigen und festgefühten Hause gewesen. Jetzt streifte sein Auge die äußere Fassade, und er bemerkte Risse und Sprünge in der Fassade des Hauses, welche früher seinem Blick entgangen waren. Er sah die Hand der Zerföhrung an diesem hohen Gebäude im Stillen thätig, er sah, wie hier und da ein Stück der Fassade abgefallen war, wie die Pfeiler, die einst ein so festes, solches Ansehen gehabt, Risse und Brüche zeigten, kurz, sein durch das Leben in der Großstadt geschärft Auge sah jetzt die Schwächen und Fehler des Hauses, zu dem er einst bewundernd aufgeschaut hatte. Wie dieses Gebäude ihm jetzt ruinenhaft erschien in der dümmigen, belatschenden Atmosphäre des nahenden Herbstes, so blickte ihn auch das Leben und das Treiben einer Gesellschaft, die dem Unter-gang geweiht schien.

In den Korridorkatheten im Innern des Hauses hatten die Namen gewechselt. Der wußte, wo der Generalagent G. A. Jodel, der früher hier gewohnt hatte, jetzt weilte? Wo mochte der Bankier S. E. Wertheim geblieben sein?

Anderer Menschen, ein Doktor und ein Rechtsanwalt, hatten ihre Wohnungen inne; nur der rothnagige Portier und Schuster hauste noch drunter in der Kellerwohnung und glogte Walter mit klaren Augen nach, als dieser die Treppe emporstieg.

„Was will denn der noch hier?“ murmelte er. „Er hat doch das Geschäft mit dem Doktor Grifffhorn aufgegeben.“

Grunzend, kuckend und schnupfend lehrte er in seine Schusterwerkstatt zurück.

Walter wurde sofort bei dem General vorgelassen.

„Ich danke Ihnen sehr“, sprach der General in der gewinnenden, heiteren Weise, die den gebildeten Soldaten eigen zu sein pflegt. „daß Sie meiner Einladung so rasch gefolgt sind. Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen.“

„Ich betrachte es als meine Pflicht, der Aufforderung Eurer Excellenz so rasch wie möglich nachzukommen.“

„Sie werden erstaunt über meinen Brief gewesen sein?“

„Ich weiß allerdings nicht, wodurch ich die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz verdient habe.“

„Nun, man hat genug von Ihnen in der Gesellschaft gesprochen. Auch habe ich Sie ja auch in Rakowitz kennen gelernt und — bester Herr Lieutenant, nehmen Sie mir die freie Ausrückung nicht übel — gesehen, daß Sie dort nicht am rechten Platz waren.“

Walter erröthete.

„Exzellenz haben nicht falsch gesehen. Ich habe jene Stellung aufgegeben.“

„Ich weiß es. Und was gedenken Sie jetzt zu beginnen?“

„Exzellenz . . .“ (Fortsetzung folgt.)

schlaß per Tausend. Durch den vorjährigen Streik erhöhte sich ihr Arbeitslohn von 10 auf 14 fr. per Tausend. Im Herbst wurden ihnen die 4 fr. wieder genommen, und nun verlangen sie sowohl diese 4 fr. als weitere 6 fr. Zuschlag, mithin zusammen 10 fr. per Tausend. Gegenwärtig verdienen sie 3 bis 4 fl. per Woche bei vierzehn- bis fünfstündiger Arbeit.

Die weiteren Forderungen sind, daß die Streikertätigkeiten im Sommer nicht rückgängig gemacht werden dürfen und daß kein Vertrauensmann gemeldet werden darf. Diese Forderungen sind gewiss billig.

So die „Frankf. Ztg.“ Es fehlt uns leider der Raum, noch manches Charakteristischem bei dem brutalen Vorgehen gegen die armen Ziegeleiarbeiter zu beleuchten. Die bürgerliche Presse Österreichs sucht so weit wie möglich die Schuldigkeiten der Polizeibürokratie abzuleugnen oder abzuschwächen. Bemerkenswert ist nur noch, daß die Wiener „Arbeiter-Ztg.“ verbindet, die Wahrheit über die Vorgänge zu bringen; noch guter, alter, österreichischer Sitte verfallen alle Stellen der Berichte, die von den Brutalitäten der Polizei handeln, der Zensur, und die neueste Nummer des sozialdemokratischen Organes zeigt an der Spitze die großgedruckte Nachricht: „Die leergebliebenen Stellen sind besetzt!“

Politische Rundschau.

Bant, den 24. April.

Der Reichstag ist gestern wieder zusammengetreten und hat zunächst die zweite Lesung der Zolltarifnovelle erledigt und darauf die Kommission zur Beratung des Antrages Ratzig gewählt. Die Kommission besteht aus folgenden Herren: Frant-Baden, Dr. Baasche, Schuler-Geme, Bamhoff (natl.); Reichsrichter, Steininger, Dr. Lieber, Graf Gales, Dag, Pingen, Rasse Rembold (Zentr.); v. Mantouff, Graf Ratzig, Graf Schwerin-Löwig, Graf Limburg-Sturum, Will (konf.); v. Kardoff-Bauermeister (Np.); Dr. v. Komierowski (Pole); Debel, Herber, v. Röllmer (Soz.); Rasse (Natl.); Ander, Benzmann (fr. Volksp.); Geller (libd. Sp.); Dr. Meyer-Halle (fr. Vereinig.). Vorsitzender ist Abg. Dr. Baasche, Stellvertreter Abg. Dr. Meyer-Halle, Schriftführer sind die Abg. Bamhoff, Will, Geller und Rembold.

Die Umsturzkommission des Reichstages ist heute zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher der Bericht derselben verlesen und definitiv festgesetzt werden soll.

Die Tabaksteuerkommission wird die zweite Lesung der Vorlage am 1. Mai beizulegen.

Ein Zukunftsenergiegesetz wird, wie bürgerliche Blätter melden, in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen.

Im auswärtigen Amt zu Berlin hat auf Einladung der Minister v. Köller und Marschall v. Bieberstein eine Besprechung mit Vertretern der Presse stattgefunden über die Vertretung der Presse bei der Eröffnungsfest der Nord-Ostsee-Kanäle. Es wurde ein Komitee von Redakteuren der großen Zeitungen gebildet, welches mit dem auswärtigen Amt durch einen Geheimrat über das Arrangement verhandelt. Die sozialdemokratische Presse ist nicht dabei vertreten.

Zum Friedensschluß zwischen Japan und China schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die deutsche Regierung nicht im geringsten gelommen sei, deutsche Interessen des Handels und der Industrie durch den Friedensschluß preiszugeben. Die Regierung habe seiner Zeit in Tokio keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß, wenn die Grenzen, welche diese Interessen betreffen, überschritten würden, sie sich an Schritten beteiligen werde, die von den europäischen Mächten unternommen werden, solche Interessen zu schützen. Deutschland wird also mit Russland und Frankreich gegen gewisse Friedensbedingungen intervenieren.

Nach dem Jahresabschluß der Reichseinnahmen pro 1894/95 erhalten die Einzelstaaten an Ueberweisungen 25 1/2 Millionen Mark mehr, als im Etat veranschlagt war. Infolge dessen vermindert sich der Mehrbetrag der Materialbeiträge gegenüber den Ueberweisungen auf die geringe Summe von 4 1/2 Millionen Mark. Den Steuerkassieren ist damit so ziemlich der letzte Vorwand genommen, auf die Durchführung ihrer veralteten Pläne zu dringen.

Das Resultat der Reichstagsnachwahl in Rinteln-Doßgeismar liegt von 50 Stämmen und größeren Ortsgemeinden erst vor. Danach haben Stimmen erhalten: Antikemist Wielhaben 2014, Sozialist Wächter 1371, Sozialist (natl.) 640, Birchow 225 Stimmen. Voraussichtlich bleibt es Schlußwahl.

Im gotthardischen Landtag wird der sozialdemokratische Abgeordnete Bodt folgenden Antrag betreffend der Umsturzvorlage einbringen: „Der Landtag wolle beschließen, das herzogliche Staatsministerium zu ersuchen, den Vertreter für das Herzogtum Coburg-Gotha im Bundesrat dahin zu instruieren, daß derselbe nicht nur gegen die sog. Umsturzvorlage stimmt, sondern auch auf die großen Gefahren, welche diese Gesetzesvorlage für unser ganzes politisches und geistiges Leben event. mit sich bringt, im Bundesrat aufmerksam macht.“ Solcher Versuch, auf die Stellungnahme des Bundesrats einzuwirken, ist ja an sich nicht unpraktisch. Aber die einzelstaatlichen „Volksvertretungen“ sind meist so reaktionär, daß sich von ihnen kein energischer Protest mit all den im Falle der Weigerung der Regierungen nötigen Konsequenzen erwarten läßt.

Wer kauft um? In der Friedrichstraße in Berlin ist vor Kurzem ein Rest von Kupplerinnen ausgenommen worden. „Hochst eigentümlich“ benahmen sich bei dieser Gelegenheit einige Herren in amtlichen Stel-

lungen, die das allerdings zweifelhafte Glück genossen, in die Voruntersuchung einbezogen zu werden. Einer dieser Herren, ein Regierungsassessor, nahm auf die beställige Aufforderung des Untersuchungsrichters so wenig Rücksicht, daß er erst bei der dritten Aufforderung reagierte, indem er vermelden ließ, er sei noch Zugs abgereist. Die Abreise wurde darauf beschleunigt, daß sogar die polizeiliche Abmeldung unterließ. Ein anderer „Herr der Gesellschaft“, Adjutant eines der höchsten Staatsbeamten, reagierte auf die Aufforderung des Untersuchungsrichters, vor ihm zu erscheinen, mit einem Briefe, in dem er auseinanderlegte, daß es für Leute in seiner Stellung außerordentlich unbecomend sei, mit dergleichen Angelegenheiten befaßt zu werden. Dieser Herr erlitten aber schließlich, als der Untersuchungsrichter dringend wurde. — Wir wählten nicht, daß dergleichen Fälle, von denen gerade die Chronik der letzten vergangenen Jahre eine erschütternde Anzahl registriert, in den Motiven der Umsturzvorlage angezogen wären. Die Leist. Rasse, sowie die Freunde des „ollen christlichen Semmer“ würden ein weniger ansehnliches Material geliefert haben als Bakunin und Noth.

Die Evangelisch-Sozialen werden abgefragt. Pastor Raumann, der bekannte christliche Sozialreformer und Herausgeber der Zeitschrift „Hilfe“ in Frankfurt a. M., ist jetzt auch von der „Kreuz-Zeitung“ in Aht und Bant gelassen, nachdem Herr v. Stumm bereits gelegentlich der Beratung der Umsturzvorlage sein Thema gegen den Mann ausgesprochen hat. Das Organ des Herrn v. Hammerstein hat sich jetzt überzeugt, daß neben der „in sozialer Hinsicht vielfach anhänglichen Haltung“ des Herrn Pastor Raumann auch dessen Glaubensstand nicht mehr unerwähnt ist — und deshalb wird das fromme Blatt in Zukunft „die Vertreter der Raumann'schen Richtung von nun an als grundsätzliche Gegner ansehen“. — Treffend bemerkt der Vorwärt: „Wie oft haben wir es gesagt: Sobald nur irgend jemand, sei es auch ein evangelischer Pfarrer, die Hand auf die sozialen Schäden legt und nach seiner Weise eifrig zu helfen sucht, — dann wehe ihm! Er wird abgefragt! Herr v. Stumm und Herr v. Hammerstein sind also jetzt gegenüber dem Pastor Raumann ein Herz und eine Seele. Es fehlt nun nur noch, daß der König von Preußen die Schulden des Junker v. Hammerstein bezahlt — dann hat alle Not ein Ende.“

Grober Unfug in Sachsen. Als grober Unfug ist neuerdings auch eine Kritik der Umsturzvorlage politisch bestraft worden, und das Dresden'sche Schöffengericht hat diese Strafe befohlen. Der Verurteilte ist der Schriftföhrer Siedemann, der in einem Vortrag die Umsturzvorlage als Schandgesetz bezeichnet hatte. Von dem übermächtigen Kriminal-Gendarm war dem Redner wegen dieser Äußerung das Wort entzogen worden, gleichzeitig aber wurde auch Anzeige erstattet. Die Polizei erwiderte in jener Kritik der Umsturzvorlage die Verübung groben Unfuges und sandte dem Redner einen auf 7 Tage Haft lautenden Strafbeschl. Siedemann erhob hiergegen Einspruch, wurde aber vom Schöffengericht abgelehnt. Die Sache wird noch das Landgericht beschäftigen. — Wenn derartige aber schon unter den bestehenden Gesetzen möglich ist, — was soll denn dann noch ein Umsturzgesetz?

Einem deutsch-russischen Grenzzwischenfall berichtet die „Danziger Zeitung“. Umweil Gromow zog ein russischer Grenzsoldat aus Uebermuth den Sohn des Landwirts Orumwald über die Grenze. Als der junge Mann sich wehrte, schlug der Soldat mit dem Gewehrstoß auf den Hinterkopf und ließ ihn dann noch mit dem Bajonnet. Der Verwundete wurde dann in der nächsten Gegend (Wade) geschleppt, wo er sich noch als Gefangener befindet.

Wo liegt der dunkle Erdbeil? Der „Danziger Zeitung“ wird aus dem Kreise Tschel geantwortet: „Wie Karl noch der Aberglaube unter dem Volke herrscht, beweist folgendes Stückchen: Ein Luftballon flog über die Dirschau G. hin. Als ihn die Bewohner wahrnahmen, wurde die ganze Dirschau in Aufruhr versetzt. Die Richtung des Ballons verfolgend, rief man: „Der Esant (böser Geist, Teufel) sei von Gott verflucht und zur Strafe zur Erde gestürzt, um von den Menschen vernichtet zu werden.“ Jung und Alt bewaffnete sich mit allerlei Werkzeugen, einer sogar mit einem Gewehr. In wilder Eile jagte man dem „Ungeheuer“ quer über Feld nach, glücklicherweise erfolglos. Der „Böse“ ließ sich nicht von seinen Verfolgern ereilen. Noch heute sieht abends eine Schaar juchend da, ob nicht noch einmal der „böse Geist“ erscheinen werde. Der vermeintliche „Böse“ war ein Luftballon der Berliner Luftschiffer Abtheilung. Die Insassen, drei Offiziere, die eigentlich den Vorzug hatten, das Geraub zu fahren, sind noch an demselben Abend von der Station Pils. Gefallen (umweil Tschel), wo sie gelandet waren, nach ihrer Garnison zurückgeführt.“ — Einem Kommentator enthalten wir uns. Man sieht aber, daß, soll die Kultur in den dunklen Erdbeil getragen werden, wie die Redensart lautet, wir nicht nach Kritik zu gehen brauchen.

Schweiz.

Basel, 22. April. Der Kanton Basel-Land hatte gestern seinem verfassungsmäßigen obligatorischen Referendum entsprechend, über fünf Gesetzes-Vorlagen abzustimmen. Die erste, betreffend unangelegliche Rechtschüsse für Unbemittelte, wurde mit 2240 gegen 1925, die zweite, betreffend die Einführung eines vereinfachten Verfahrens bei Lohnstreitigkeiten, mit 2410 gegen 1678, die dritte, betreffend die Erhebung der Viehsteuern durch Erhöhung der Viehprämien und geistliche Regelung des Viehjuden-Genossenschaftswesens, mit 2312 gegen 1787 Stimmen angenommen. Das vierte Gesetz, das die Schulverschärfnisse schärfer bestrafen will, wurde mit 2218 gegen 1856 Stimmen ab-

gelehrt, ebenso wurde abgelehnt, mit 2591 gegen 1516 Stimmen, das fünfte Gesetz, das die Beiratslehrer höher besolden will. Alle fünf Gesetze waren vom Landrat nahezu einstimmig angenommen und von der Presse in Volksversammlungen befürwortet worden. Da der Kanton 13 000 Stimmberechtigte zählt, so ist die Beteiligung von rund 4000 Bürgern an der Abstimmung eine sehr geringe gewesen.

Rußland.

Petersburg. Sibirisch angelegene Vertreter der Presse und Literatur haben vor einiger Zeit an den Zaren eine Eingabe um Abänderung des Pressgesetzes gerichtet. Nachdem die Petition von einer Kommission, bestehend aus den Ministern des Innern und der Justiz, sowie dem Oberprokurator des hl. Synods geprüft worden und diese gegen die Petition sich ausgesprochen, ist die kaiserliche Entscheidung ergangen, daß der Petition keine Folge zu geben sei. Die famose Kommission hat den Beschluß wie folgt begründet: 1) Die Kollektivengabe ist nicht auf dem vorgeschriebenen inoffiziellen Wege durch den Minister des Innern eingereicht worden; die Einreichung von Kollektivengaben ist gesetzlich verboten. 2) Die Pressgesetze sind nicht veraltet, vielmehr wiederholt verbessert worden; die Anwendung derselben durch das Pressdepartement ist stets gesetzmäßig erfolgt und ist keine Mißbräuche gewesen. 3) Privatpersonen ist gesetzlich verboten, die Regierung zur Abänderung der bestehenden Gesetze anzufragen und insbesondere dieselben einer Kritik zu unterwerfen. — Es ist dies ächt russisch.

Der Einspruch Russlands gegen die Friedensbedingungen, die Japan dem himmlischen Reich diktirt, richtet sich hauptsächlich gegen die Abtretung der Halbinsel Liautong, welchem sich allem Anscheine nach Deutschland und Frankreich anschließen werden. Die „Kosmos“ meinet, eine diplomatische Intervention genüge nicht, es bedürfte einer militärischen Demonstration, sei es einer gemeinsamen, oder einer von einer der Großmächte ausgehenden. — Der „Grafspaña“ bespricht die für Russland vorliegende Nothwendigkeit, einen eisernen Hafen im Stillen Ozean zu besitzen und brüdt die Besorgnis aus, Russland könne sich in eine Aktionspolitik einlassen, ohne genügend vorbereitet zu sein. Das Blatt empfiehlt die systematische Vermehrung der Land- und Seestreitkräfte im äußersten Osten.

Sien.

Sinia. Nach Berichten aus Tschital wurde die britische Garnison, die dort von den Khasanen eingeschlossen ist und die entsetzt werden soll, am 16. April aus Schwere befreit, deren unterirdische Gräben bis zu 10 Yards an das Fort heranreichen. Infolge dessen rückt eine fliegende Kolonne unter General Gattace so schnell als möglich gegen Tschital vor; man fürchtet inessen, daß sie zu spät kommen könne. Man wartet gespannt auf Nachrichten vom Oberst Kelly, der von der Seite von Sigit aus nach Tschital marschirt. Die letzten Nachrichten von ihm stammen vom 13. April, kurz nach seinem Siege über die Eingeborenen. — Nach der letzten Depesche eines anderen englischen Truppenführers General Low soll Tschital bereits entsetzt sein.

Parteinachrichten.

Von der Agrarkommission. Der Untersuchung für Süddeutschland tagte am Sonntag und Montag in Wiesbaden. Anwesend waren: v. Bollmar, Vitz, Kahler, Dr. David, sowie mehrere kooptierte Mitglieder der Kommission als die Genossen Jöb, Erhardt und Ulrich. Der Ausschuss beriet einen Entwurf zum Parteiprogramm, welcher die bäuerlichen Verhältnisse in eingehender Weise h-handelt. Derselbe soll der Gesamtkommission zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Sekretär der Agrarkommission wohnte der Sitzung gleichfalls bei. Am Sonntag, den 5. Mai wird der Ausschuss für Mitteldeutschland mit Hannover und Oldenburg in Gotha eine Sitzung abhalten.

Aus Stadt und Land.

Bant, 24. April. Als seiner Zeit im Gemeinderath der Antrag gestellt wurde, eine Gemeinde-Apothek zu errichten, haben wir uns gewundert über die allgemeine Zustimmung. Wir haben auch bemerkt, wie besonders alle diejenigen, welche Krankenkassen angehören und als Verwaltungsbeamte darin gewirkt haben, ihren Groll gegen die „Kommunbneuziger“, die Apotheker, schlecht verbergen konnten. Wir kennen aus eigener Erfahrung die Berechtigung dieses Grolles gegen die Apotheken-Monopolisten und wissen, welchen Kampf besonders die kleinen Kassen fortwährend mit den Apothekern zu führen haben. Das ist hier auch der Fall und ist der Befürworter der hiesigen Apotheke ein Herr, der am allerwenigsten geneigt ist, bessere Beziehungen mit seinen Kunden, also auch den Kassen, anzubahnen. „Jeder soll an ihm ein König!“, ist er Unterhandlungen abhold, sofern sie sich auf die Schmälerung des Monopoltrages beziehen. Es sind alle Kassen daher auf die hiesige Apotheke am schärfsten zu sprechen. Wie wenig der Herr Apotheker die kleinen Kassen und besonders die freien Hilfskassen auf der Rechnung hat und geneigt ist, ihnen Konzessionen zu machen, geht aus den Differenzen hervor, die er gegenwärtig mit der Zentralkassenkasse der Schuhmacher hat. Diese Kasse läßt die Rechte und Apothekererzeugnisse — was ihr gutes Recht ist — von einem Sachverständigen prüfen und hat bei einer Rechnung des Herrn König 6.37 Mark abgelegt. Darüber ist der Herr König so erbost, daß er dem Kassenvorstand in dem demnächst erscheinenden Zehn schreibt, der Kassenvorstand könne, wenn er mit seiner Taxierung nicht einverstanden sei, die Kassenmitglieder als Private betrachten und an sie zu-

gegen Baarzahlung verkaufen. Klagen will er um die abgezogenen 6,37 Mk. nicht, was doch eigentlich das Gerichte wäre; denn hat der Kassenvorstand den Betrag zu Unrecht abgezogen, so muß er ihn nachzahlen und hat die Kosten dazu. Was wird sich aber ein König mit solchen Proleten vor Gericht herumschleppen? Charakteristisch sind noch die Reilen, welche er an den Vorständen der hiesigen Ortsverwaltung richtete, als er ihm die Antwort an den Vorstand übermittelte. Sie lauten: „Beisoholend überreichte ich Ihnen meine Antwort an die Kasse mit dem Bemerkten, daß ich mit der Betriebskassentransaktion der Kasse. Werft täglich mehr Umschlag (Umsatz) mache, als mit der von Ihnen vertretenen Kasse in einem Jahr.“ Auch diese Stellungnahme beweist, was wir oben sagten! Jeder soll ein Broge — wollten sagen, ein König! Daß die Betriebskassentransaktion mehr Redukamente braucht als die Filiale der Schmalhauer-Zentralbank, versteht sich am Raabe, und doch hat die letztere genau das Recht wie die Betriebskasse, nämlich die Kasse der Kassentransaktionen nicht unbeschränkt zu bezahlen, sondern prüfen zu lassen. Und wie notwendig und nützlich im Interesse der Kasse eine solche Prüfung ist, davon können die Kassentransaktionsleiter der Betriebskassentransaktion der Kasse Zeugnis ablegen und nicht zum wenigsten diejenigen Personen, die diesem Vorstande in den Jahren von 1884 bis 1887 angehörten.

Bant, 24. April. Am Donnerstag den 25. April, Abends 8 Uhr findet im Wirtschaftshaus der Frau Drumm eine Gemeinderatsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1) Feststellung der Voranschläge; 2) Bau einer Reichenhale betr.; 3) Wahl von Revisoren der Gemeinderatskassen; 4) Verlegung des Fußpfades von der Kanalbrücke nach dem Bant der Deich; 5) Ausbau der Kaiserstraße; 6) Verschiedenes.

Bant, 24. April. Ein Mitglied des hiesigen Geflügelvereins, Herr Ommen, hat in einem Ei, das seine Brutstube nicht ausgebrütet hat, ein Küken mit vier Füße gefunden.

Bant, 24. April. Die Besprechung des Geschäftsberichtes der Oldenburgischen Glasfabrik mußte wegen Stoffmangel heute noch wegleben.

Wilhelmshafen, 24. April. Am Sonntag den 28. und Montag den 29. April findet eine Ausstellung der Schularbeiten der Gewerbeschule statt. Die Ausstellung wird mit einer Vorberichtung und Prämierung am Sonntag Mittag 12 Uhr eröffnet.

Heppens, 21. April. Gestern Abend hatten sich im „Nähringer Hof“, bei Th. Freier, auf Anregung der betreffenden Kommission die von den Bürgervereinen Heppens, Bant und Neunde gewählten Delegierten zu einer gemeinsamen Besprechung wegen Verstellung einer eigenen Wasserleitung für genannte Gemeinden versammelt. Zur Information über die schon vor 5 Jahren geplante gleiche Anlage hatte der Vorstand den Bauinspektoren A. D. Thiesing eingeladen, in dieser Versammlung nähere Auskunft zu geben. Derselbe gab, nachdem die Versammlung eröffnet, folgende Erläuterung: Das im Jahre 1889 bis Ende 1891 geplante Wasserwerk, welches damals nach vielen weitläufigen Verhandlungen, die durch fast drei Jahre dauerten, allerseits von den Gemeinderäten, dem Amtsrath und dem großherzoglichen Ministerium zur Ausführung genehmigt war, scheiterte endlich daran, daß der Amtsrath die Benutzung der Straße von Fehlbauhen bis Antoniusplatz von einer Grundbesitzübergabe abhängig machte. Dadurch wurden die Unternehmer kopflos gemacht und zogen sich zurück, weil sie annehmen zu müssen glaubten,

daß das Bedürfnis nach Wasser für die Gemeinden, welche ja die Majorität im Amtsrath hätten, (ist leider nicht der Fall. D. R.) doch wohl nicht so groß und dringend sein müßte, da letzterer dem Projekte noch solche Schwierigkeiten entgegensetzte und die Gemeinderäte die Sache mit Haubst betrieblen hätten, so daß zwei volle Jahre darüber verstrichen sei. Er empfahl deshalb, diesmal die Verhandlungen nach Möglichkeit zu beschleunigen, da den Gemeinden im Augenblick derartige günstige Gelegenheiten zur billigen Beschaffung des Anlagekapitals unter Bedingungen, angeboten würde, wie sie günstiger nicht gedacht werden könnten. Und, da das Projekt fertig vorläge, könnte vor nächsten Winter die Leitung fertig sein, wenn sie noch vor Pfingsten angefangen werden könnte. — Die Preussische Zentral- und Boden-Kredit-Gesellschaft, welche mit über 437 Millionen Mark arbeitet, giebt das Geld ohne hypothekarische Unterlage zu 3 1/2 v. Hundert per a. und auf wenigstens 46 Jahre Amortisation, wofür 0,9 v. Hundert per a. bezahlt werden muß. Da nun bei dem vorliegenden Bedürfnis die Wasserentnahme eine so große sein muß, wie unten nachgewiesen wird, daß, trotz des billigen Wasserpreises, das Kapital in 30, ja sogar in 25 Jahren amortisiert werden kann, so hätten nach dieser Zeit die Gemeinden ein eigenes freies Wasserwerk und dadurch eine regelmäßige Einnahmequelle von nicht zu unterschätzendem Werthe! Wie sich durch folgende, auf Thatfachen beruhende Rentabilitätsberechnung ergibt: Im Jahre 1890 betrug der Wasserverbrauch bei dem Zivilpublikum der Stadt Wilhelmshafen pro Tag und Kopf = 43 Liter (in anderen Städten wenigstens 100 Liter). Heute ist der Verbrauch auch schon auf 75 Liter trotz der erschwerten Abgabe des Wassers gestiegen. Wir rechnen aber den geringsten früheren Verbrauch von 43 Liter. Die Gemeinden haben jetzt 22000 Einwohner, von denen wir aber nur 18000 rechnen wollen, wegen der fiskalischen Häuser in Bant und der von der Straße abgelegenen Wohnhäuser. Diese 18000 Einwohner verbrauchen täglich 18000 x 43 = 774000 Liter oder 774 Kubikmeter, d. h. 774 x 365 = 282510 Kubikmeter jährlich oder sagen wir rund 282500 Kubikmeter jährlich. Würde nun selbst nur der billige Preis von 20 Pf. per Kubikmeter bezahlt, so wäre dies: 282500 x 20 Pf. = 56400 Mark jährliche Brutto-Einnahme = 56400 Mark. Davon sind zu bestreiten: 1. 5 Proz. Zinsen und Amortisation bei 30 Jahren von 300000 Mk. Anlagekapital = 15000 Mk.; 2. An Betriebskapital nebst Reparatur- u. Erneuerung = 16400 Mk., zusammen 31400 Mk., so daß ein Ueberschuß bleibt von 25000 Mk. Es kann also das Wasser noch billiger abgegeben und die Amortisationszeit recht gut auf 25 Jahre abgeführt werden. (Schluß des Berichtes folgt in nächster Nummer.)

Bant, 23. April. Am letzten Sonntag hielten die Tischlermeister der Stadt und des Amtes Bant eine Versammlung in Niemanns Saale ab, in welcher beschloffen wurde, für diesen Bezirk eine Innung zu gründen. Sämtliche anwesende Meister traten der Innung bei.

Oldenburg, 23. April. Aus Friesenheide wird unterm 21. d. M. gemeldet, daß die bei einem Unternehmer im Schwanenburger Moor mit Torfstechen beschäftigten Polen sich in Gemüthsstimmungen gegen diesen ergangen und die Polizei gegen sie zur Hilfe gerufen worden sei, worauf fünf Arbeiter in Haft gebracht und die übrigen aus der Arbeit entlassen worden seien. Trotzdem aber verlangt das Herz des Unternehmers doch nach polnischen Arbeitern, denn es sollen dieser Tage weitere 40 Mann eingeführt werden.

werden. Ohne Zweifel müssen die Arbeitsbedingungen recht schlecht sein, wenn selbst die Polen damit unzufrieden sind. Wie diese Bedingungen beschaffen sind, davon freilich schreiben die bürgerlichen Blätter nichts.

Wilhelmshafen, 23. April. In der Nacht vom Sonntag auf Montag brach in der Stallung des Wirths und Brauweinbrenners Kollege Feuer aus. Das ganze Anwesen brannte nieder und kamen 19 Rüge in den Flammen um, 3 wurden gerettet, doch mußten sie sofort geschloffen werden. Ebenfalls ein Raub der Flammen ist das anliegende Anwesen des Schlichters Schwabe geworden.

Bremen, 23. April. In der am Sonntag hier stattgefundenen Wahlkreis-Konferenz wurde der Genosse Schmalfeld zum Kandidaten für den Bremer Reichstagswahlkreis gewählt. Vorgesprochen waren noch außer Schmalfeld, Junge und Dr. Dieblich. Der Letztere lehnte mit Rücksicht darauf, daß die „Bürger-Zeitung“ seine ganze Kraft in Anspruch nehme, eine Kandidatur ab. Schmalfeld erhielt von 29 abgegebenen Stimmen 24. Somit ist die Anschauung, daß der Kandidat des Bremer Wahlkreises in Bremen wohnen müsse, unterlegen.

Bremmerhaven, 23. April. Die bei den Hafen-neubauten hier und in Seekrümmen beschäftigten Zimmerleute streiken wegen Lohnbesserungen. Zugang ist fernzuhalten.

Bemerktes.

— Wieder eine Leiche von der „Elbe“ gefunden. Ein Fischer von Lemwerf hat einen Leichnam eingebracht, der sich im Riß versenken hatte. Derselbe wurde als der der Schwester von Eugen Schlegel, einer der überlebenden Passagiere der „Elbe“, rekonstruirt.

— Der Dichter Heine hat unsere Umstände von oben vorausgesehen. Er sagt an irgend einer Stelle: „Sonderbar! Immer ist es die Religion und immer die Moral, und immer der Patriotismus, womit alle schlechten Subjekte ihre Angriffe beschönigen! Sie greifen uns an, nicht aus schädlichen Privatinteressen... nicht aus angeborenen Knechtsinn, sondern um den lieben Gott, um die guten Sitten und das Vaterland zu retten.“

— Unfassbares Urtheil. Das Landgericht zu Nürnberg verurtheilte die Tagelöhnersekrete Joh. und Marg. L. von Göttingen zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Anlaß war, daß ihr Sohn mit seiner Geliebten bei ihnen wohnte. Das Gericht erwiderte darin Kuppel. Dem Verhältniß des Sohnes waren bereits drei Kinder entsprossen; dann erst erfolgte die Verurtheilung, weil der Vater im Zorn über den Sohn eine Anzeige erstattete.

— Feiner Stich. „Brüder“, bemerkte ein Prediger, als die Kirchenkollekte abgegeben wurde, „vielleicht ist einer von euch so gut, eine Nähnadel mit etwas Faden in den Ringelbeutel zu legen, damit ich in den Stand gesetzt werde, die Kröpfe zu verwerthen, mit denen Ihr alle so freigebig seid!“

Literarisches.

— Von dem bekannten Werk August Bebel's, „Die Frau und der Sozialismus“, ist die 25. Auflage (Qualitätsausgabe) im Vertheilung begriffen und zwar in Delfen, um das Buch auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Bisher liegen zwei Hefte vor. Die 25. Auflage ist um ein Fünftel des Umfangs der früheren Auflagen vermehrt worden, ohne daß dadurch eine Preis-erhöhung eintreten wird. Das Buch wird in 10 Hefen à 20 Pf. erscheinen. — Alle acht Tage gelangen an Post zur Ausgabe. — Subscriptions-Anmeldungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

Auktion.

Die zur Konkursmasse des Kaufmanns J. R. Pels zu Bant gehörigen

Mobilien

nämlich:

verschiedene Laden- und Utensilien und Warenbehälter, 1 Vertikow, 1 zweithüriges Büfett, 1 altheutisches Sopha, 1 anderes Sopha, 1 Sophatisch, 1 Servirtisch, 1 Regulator, 1 Etagere, mehrere Spiegel, 1 Klavierstisch, 1 Notenständer, Bettstellen mit Matratzen, 1 Wäscherolle, 1 Schreibpult, verschiedene Gardinen und Vorhänge, und viele sonstige hier nicht benannte Sachen.

ferner: verschiedene Gold- und Silber-sachen, als: 1 goldene und 1 silberne Taschenuhr, 1 goldene Uhrkette, silb. Fruchtgeschalen, silberne Gabeln und Löffel, Messer mit silbernen Griffen, silberne Gemüse- und Suppenlöffel ufm.

sollen am

Dienstag den 30. April d. J.

Nachmittags 2 Uhr anfangend

in der Wohnung des Herrn Pels an der Neuen Wilhelmshavener Straße öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist durch Herrn Auktionator Gerdes verkauft werden.

Kaufliebhaber werden hierdurch eingeladen.

Der Konkursverwalter.

Th. Meyer.

Auktion.

Frau Witwe Janßen zum „Bantter Schlüssel“ läßt wegen Veränderung des Betriebes

Montag den 29. ds. Mts.

Nachm. 2 Uhr anfangend

in und bei ihrer Behausung öffentlich auf ähnl. Zahlungsfrist verkaufen:

3 1/2 Dutzend eiserne Gartenstühle, 4 Gartentische, 6 Gartenbänke, 2 Spiel- und Regal- und Regeln, 2 Dbd. Stühle und Tische, 6 mahag. Mohr-stühle, 2 Treten, 1 Bierapparat mit Zubehör, 1 Glaschrank, 1 große, fast neue Bühne mit Vorhang und Goullissen, 1 vierarm. Kronleuchter, 4 Mille Cigarren, 1 Windfang mit Glashäuten, 1 große Trittleiter, 3 andere Treten, 1 Butterkarne, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, eine Waschmaschine, 1 Wasserbank, ein großer Waschtisch, 2 Wandauben, 1 Gewehr, 1 Klavier, 1 Papagei-bauer, 1 fast neuer Kinderwagen, 1 Kinderstuhl, 1 Kofsofen, 1 Koch-ofen, 1 Hühnerhaus, 1 Kaffeebrenner, 1 Waage mit Gewicht, Tellerborte, Petroleummaschine, Lampen, Laternen, verschied. Zinn-, Blech-, Messing- und Eisengefäße ufm.

Ferner: 2 gute Milchschafe in voller Wolle mit 5 Lämmern.

H. P. Harms.

Zu dieser Auktion können noch Möbel hinzugebracht werden. D. O.

Heppens, 23. April 1895.

Verkauf.

Herr Restaurateur Klem in Wilhelmshafen läßt wegen Aufgabe der Gast-wirtschaft

Freitag den 26. April d. J.

Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend

in seiner Behausung, Neuestraße 2, öffent-lich meistbietend gegen Baarzahlung ver-kaufen:

1 Sopha, 1 Kleiderchrank, 1 Verti-kow, 1 mah. Sekretär, 1 Bettichrank, 1 Regulator, 1 großer Spiegel, 1 Dbd. Tisch, mehrere Dbd. Stühle, 5 große Hängelampen, 3 eichene Tische, 1 Küchentisch, 1 Garderoben-ständer, 1 großer eichener Koffer, 1 Kaffeebrenner, 1 Tellerborte, 5 lange Bänke, 3 eich. do., 1 Garten-bank, 1 Petroleummaschine, diverse Bilder, 2 einschl. Bettstellen mit Matratzen, 1 Kinderwagen, 1 Vrat-panne, 1 Trockengestell, 1 Hobel-bank mit 6 Stöhhobeln, verschiedenes Küchengefäß, 2 Mille Cigarren, 2 gut erhaltene Kofsofen und was mehr zum Vorschein kommt.

Heppens, 24. April 1895.

H. P. Harms.

Neue Wilhelmsh. Str. 63

bei Petersen

gibt es vorzügliche Cigarren in

allen Preislagen, namentlich eine

schöne 5 Pfg.-Cigarre.

Verkauf.

Der Viehhändler B. Nordmann zu Marx läßt am

Donnerstag den 25. d. M.

Nachmittags 2 Uhr anfangend

in der Behausung des Wirths F. Au-hagen zu Sedan

ca. 50 Stück große und kleine

Schweine

sowie

ca. 1000 Pfund

Speck, Mettwurst und Schinken

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neunde, 24. April 1895.

H. Gerdes,

Auktionator.

Gutes Logis für zwei ig. Leute.

Wwe. Abrahams, Kieler Str. 64.

Wäschepfähle

sind stets vorrätig.

W. Genshausen, Bant, Nordstr.

Telegramm!

In letzter Stunde in den 4 Tagen bis zum Schluß des realen Total-Ausverkaufs wegen Wegzuges vom hiesigen Orte werden sämtliche noch sehr gut sortierten Herren- und Knaben-Garderoben, darunter noch extra zurückgesetzte Posten zu Preisen verkauft, die kaum die Herstellungskosten decken, nur um die Waare zu Geld zu machen. Sehen Sie sich die Sachen an und Sie kaufen für das Geld sofort Ihren ganzen Bedarf für Pfingsten und den Sommer bei **J. Horn, Rooststr. 92.**

Wulf & Francksen		Einschlängige Betten Nr. 8	Einschlängige Betten Nr. 10	Einschlängige Betten Nr. 10 b	Einschlängige Betten Nr. 11	Einschlängige Betten Nr. 12
		aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.	Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Ausstellung fert. Betten.		Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— Mt. 19,— Zweischläfig Mt. 23,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mt. 27,50 Zweischläfig Mt. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mt. 36,— Zweischläfig Mt. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mt. 45,— Zweischläfig Mt. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mt. 54,50 Zweischläfig Mt. 61,—

Arbeiter-Turnvereine

Barel, Bant, Sedan, Tonnedeich, Heppens.

Sonntag, 28. April, Nachm. präz. 1/3 Uhr:

Bezirksversammlung

in Rohlf's Gasthause zu Zanderbusch.

Der Beauftragte.

Abmarsch der T.-B. Bant, Sedan, Tonnedeich und Heppens Mittags präz. 1 Uhr von Meiner's Gasthaus in Sedan, bei ungünstigem Wetter Abfahrt per Bahn Mittags 12.45 von Wilhelmshaven resp. 12.50 von Bant.

Vereins- u. Konzerthaus Zur Arche.

Dem verehrlichen Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend, sowie meinen Freunden und Gönnern mache ich die ergebene Mittheilung, daß die

ARCHE

in meinen Besitz übergegangen ist. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen den an mich gestellten Anforderungen in jeder Beziehung gerecht zu werden und bitte daher, das meinem Vorgänger in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Carl Beilschmidt.

Sonntag, 28. April: Gr. Einweihungsball

Anfang Nachm. 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mt.

Es ladet freundlichst ein

Der Obige.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum zeige ergebenst an, daß ich mich **Neue Wilhelmshavener Straße 48** als

Schuhmacher

etabliert habe. Es wird mein Bestreben sein, bei billigster Preisstellung und prompter Bedienung allen Anforderungen gerecht zu werden und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

G. Kleihauer.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine dreiräumige Wohnung für 140 Mt.

Th. Semmen, Banterstraße.

Gesucht

auf sofort ein Malergeselle, sowie ein Lehrling für mein Geschäft.

W. Calpers, Maler, Friederikenstr. 5.

Gesucht

1 bis 2 respectable junge Leute zur Aufnahme von Versicherungen. Bei einiger Thätigkeit lohnender Verdienst.

Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten eine schöne Oberwohnung

zum 1. Juni.

Z. Juchenheim, Bant, Bergrstr.

Zu vermieten

eine große geräumige Unterwohnung mit allen Bequemlichkeiten, trock. Keller und schönem Garten per sofort; desgl. eine Oberwohnung.

W. Deuschhausen, Bant, Nordstr.

Zu verkaufen

Umstände halber 1 Treisen, 1 Hängelampe, 4 Borten, 2 Glaskasten, div. Einmachetöpfe, div. Tischplatten, passend f. Bäcker, 1 Singer-Nähmaschine u. c.

M. Trostien, Berl. Rooststr.

Billig zu verkaufen

eine fast neue Kommode und eine Bettstelle.

Neue Wilhelmsh. Straße 60, 2.



Styria-Fahrräder

empfiehlt

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Das Reinigen

der Abortgruben, a. Cubikmeter 2 Mt., befragt Johann Otten, Feldhausen, bei Heidmühle.

100 Pfd. Kronsbeeren

(selbst eingemacht) hat noch abzugeben A. Wendland in Bant.

Codes-Anzeige.

Am 23. April, Morgens 1 Uhr, starb nach langem mit Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwester

Germania Krambeer

im fast vollendeten 50. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme zur Anzeige bringen

Johann Krambeer nebst Angeh.

Die Beerdigung findet am 26. April Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Neue Wilt. Straße 5, aus statt.

Nachruf!

Nach langem schwerem Leiden hat der Tod unsere liebe Kollegin, die Hebamme

Germania Krambeer

aus unserer Mitte gerissen.

Sie war nicht nur in ihrem Berufe gegen Jedermann eine gewissenhafte, aufopfernde Frau, sondern hat sich auch durch ihr uneigennütziges Wirken im Interesse der Hebammenvereine die Achtung und Freundschaft aller Kolleginnen erworben. Möge die Erde ihr leicht sein!

Der Hebammenverein.

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Hug, Beide in Bant